

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 35 (1917)

Artikel: Bericht über die Jahresversammlung des Bündnerischen Lehrervereins vom Jahr 1916
Autor: Biert, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-146381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht

über die Jahresversammlung des Bündnerischen Lehrervereins vom Jahr 1916.

Von L. Biert, Reallehrer in Davos.

a) Die Delegiertenversammlung.

Am Samstag, den 28. Oktober 1916, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, versammelten sich die Delegierten sämtlicher Lehrerkonferenzen des Kantons Graubünden im schönen Gemeindesaal in Schuls zur Abhaltung ihrer jährlich wiederkehrenden, statutarisch vorgeschriebenen Sitzung. Herr Seminardirektor Conrad begrüßte die Delegierten mit einer kurzen Ansprache folgenden Hauptinhaltes: Als wir letztes Jahr die Verhandlungen in Chur schlossen, taten wir es in der zuversichtlichen Hoffnung, wir könnten dieses Jahr im Zeichen des Friedens unsern Beratungen obliegen. Wir haben uns leider getäuscht! Der Krieg wütet ärger als je und fordert tagtäglich ungeheure Opfer an Blut und Gut. Nichtsdestoweniger betrachtete es der Vorstand des Bündnerischen Lehrervereins als selbstverständlich, daß wir auch dieses Jahr unsere Jahresversammlung abhalten. Die Traktanden der Delegiertenversammlung hätten zwar leicht einen Aufschub vertragen. Dieses trifft hie und da zu, und wohl aus dem Grunde ist man auch etwa auf den Gedanken gekommen, man könnte ab und zu einmal, wenn keine wichtigen Geschäfte vorliegen, die Delegiertenversammlung ausfallen lassen. Der Vorstand möchte aber im Prinzip an der jedes Jahr regelmäßig wiederkehrenden Abgeordnetenversammlung festhalten. Wenn ich die heutige Versammlung betrachte, werde ich an die kantonale Konferenz erinnert, die 1893 in Zernez stattfand. Diese war nichts anders als eine erweiterte Bezirkskonferenz; denn von jenseits der Berge waren sehr wenige Lehrer an die kantonale Lehrer-

tagung gekommen. Heute ist es ganz anders. Die hinterste und äußerste Konferenz ist hier vertreten. Das rührt allerdings in erster Linie von der inzwischen eingetretenen Verbesserung der Verkehrsmittel, daneben aber auch von der Einführung der Delegiertenversammlung her. Die Delegierten nehmen aber nicht nur an der Delegiertenversammlung, sondern auch an der kantonalen Konferenz teil. Deshalb können sie die Anregungen, die da fallen, hinaustragen in die hintersten Winkel unseres Kantons. Andernteils gewinnen wir durch die Anwesenheit aller Konferenzen eine Anschauung der Ansichten der Lehrer des ganzen Kantons. Auch wird in den Delegiertenversammlungen der Geist der Zusammengehörigkeit belebt und gestärkt. —

Die Delegierten schritten hierauf sofort an die Erledigung ihrer Traktandenliste. Ihr erstes und wichtigstes Geschäft war, zu entscheiden, ob die Lehrer für die Aufbringung des letzten Drittels der Stellvertretungskosten eine gemeinsame Kasse gründen oder ob sie es jedem einzelnen Lehrer überlassen sollten, im Krankheitsfalle selber mit Hilfe des Kantons und der Gemeinde seinen Stellvertreter zu bezahlen. Die letztes Jahr vom Herrn Erziehungschef in Aussicht gestellte, nunmehr vom Hochlöblichen Kleinen Rat genehmigte Verordnung über die Stellvertretung der Lehrer bestimmt nämlich im Abschnitt d, daß der Kanton an die durch Krankheit eines Lehrers verursachten Stellvertretungskosten ein Drittel bezahle, wenn die Gemeinde mindestens den gleichen Betrag daran leistet. (Siehe Jahresbericht pro 1916, Seite 88.) Vorgängig der Diskussion betonte Herr Regierungsrat Laely, daß der Erlaß erwähnter Verordnung, auch ganz abgesehen von der Regelung der Stellvertretungskosten, durchaus notwendig gewesen sei. Es sei z. B. mehr als einmal vorgekommen, daß bei Krankheit eines Lehrers der Schulrat die Schule einfach schloß, ohne dem Erziehungsdepartement oder dem Schulinspektorat Mitteilung hiervon zu machen, und daß die ausgelassenen Schulstunden am Ende des Schuljahres nicht nachgeholt wurden. — Von der jetzt einsetzenden Diskussion wurde eifrig Gebrauch gemacht. Rigassi (Mesocco) teilte mit, seine Konferenz habe einstimmig beschlossen, die Gründung einer Stellvertretungskasse zu befürworten. Auch Zinsli (Jenins) stand der Schaffung einer solchen Kasse sympathisch gegenüber, während Hatz (Chur) im Namen seiner

Konferenz in längerem Votum die Kasse ablehnte, da die Stadt Chur schon jetzt sämtliche Stellvertretungskosten allein trage. Würde die Kasse ins Leben gerufen, so ginge Chur gewiß mit seinen Leistungen zurück und trüge nur mehr das durch die Verordnung vorgeschriebene Drittel der Kosten der Stellvertretung. Auch Spescha (Ruis) äußerte sich gegen die Gründung der Kasse im Namen der Konferenz Ilanz, hervorhebend, der Lehrer habe Gelegenheit, einer Krankenkasse beizutreten, und wenn er einer solchen angehöre, habe es für ihn keinen großen Zweck mehr, noch Mitglied einer Stellvertretungskasse zu sein. Gleicher Meinung waren auch Spinatsch (Savognin) und Capaul (Lugnez). Bardola (Samaden) hatte gehofft, man würde mitteilen können, welche Summe jährlich notwendig wäre, um ein Drittel der Stellvertretungskosten zu decken. Da hierüber heute kein Aufschluß zu erhalten sei, wäre es am besten, die Sache einstweilen zu verschieben und Erhebungen über die jährlich durch die Lehrerstellvertretung verursachten Kosten zu machen. Schmid (Chur) wies darauf hin, daß der Schweizerische Lehrerverein momentan daran sei, eine eigene, vom Bund subventionierte Krankenkasse zu gründen, welcher beizutreten auch jedem Bündner Lehrer zu empfehlen sei. Flüttsch (Valendas) redete einer freiwilligen Stellvertretungskasse das Wort, während Regierungsrat Laely, Seminardirektor Conrad, Righetti (Stampa), Tschupp (Thusis), Valär und Biert (Davos) sich von der auf Freiwilligkeit beruhenden Kasse nicht viel versprachen, die Angelegenheit überhaupt noch nicht für spruchreif und auch nicht für sehr bedeutungsvoll hielten, nachdem laut Verordnung mindestens $\frac{2}{3}$ der sowieso selten vorkommenden und meist nicht hohen Stellvertretungskosten von Kanton und Gemeinde getragen werden müssen. Schließlich beschlossen die Delegierten mit großer Mehrheit, die Gründung einer Kasse einstweilen zu verschieben und vorerst genaues statistisches Material zu sammeln, um daraus mit Bestimmtheit ersehen zu können, welche Anforderungen an die Kasse gestellt werden müßten. Nach den Leistungen der Kasse müßten dann auch die Jahresbeiträge der Lehrer an dieselbe berechnet werden.

Das zweite Traktandum war schnell erledigt. Der Kassier des Bündner. Lehrervereins bezog bisher Fr. 25.— jährliche

Entschädigung für seine Arbeit. Im Laufe der Jahre hat sich diese bedeutend vermehrt, so daß der Vorstand der Ansicht war, das Honorar des Kassiers sollte von Fr. 25.— auf Fr. 50.— erhöht werden. Die Delegierten stimmten, ohne die Diskussion zu benützen, dem Antrag des Vorstandes einhellig zu.

Sie bestimmten hierauf Klosters als Versammlungsort für die nächste kantonale Lehrerkonferenz und nahmen stillschweigend davon Kenntnis, daß der Vorstand an Stelle des zurückgetretenen Lehrers Mosca (Samaden) Lehrer KÖNZ (St. Moritz) als Mitglied der Arbeitsschul-Kommission bezeichnet hat. Die schließlich vom Präsidenten eröffnete allgemeine Umfrage benutzte Lehrer Mettier (Chur), der im Namen seiner Konferenz den Antrag stellte, die kantonalen Rechenhefte seien so bald wie möglich zu revidieren. Als leitende Gesichtspunkte gab Mettier an: der methodische Aufbau der Rechenhefte soll beibehalten werden; dagegen sollen die angewandten Aufgaben im zweiten Heft ganz weggelassen und in den übrigen Heften vereinfacht werden. In alle Hefte, namentlich in diejenigen für die unteren Klassen, sollen mehr Aufgaben mit nackten Zahlen aufgenommen werden. Bei der Revision jedes einzelnen Heftes soll ein auf der betreffenden Stufe praktizierender Lehrer mitwirken.

Die Delegierten erhoben den Antrag Mettier zum Beschluß und wünschten, daß den Kreis- und Bezirkskonferenzen noch im laufenden Schuljahr 1916/17 Gelegenheit geboten werde, ihre Wünsche bezüglich der Revision der Rechenhefte zu äußern. Kurz vor 12 Uhr konnte der Vereinspräsident die Delegiertenversammlung schließen.

b) Die kantonale Lehrerkonferenz.

Ausnahmsweise fand die kantonale Lehrerkonferenz infolge der peripheren Lage des Konferenzortes am gleichen Tag wie die Delegiertenversammlung statt. Während die Delegierten ihr Mittagessen in den verschiedenen, ihnen vom Schulser Organisationskomitee zugewiesenen Hotels und Gasthöfen einnahmen und so neue Kräfte für die Nachmittagsarbeit sammelten, setzte ein leichter Herbstregen ein, der aber nicht verhindern konnte, daß außer den Lehrern von nah und fern auch eine stattliche

Schar Lehrer- und Schulfreunde aus den umliegenden Ortschaften der Unterengadiner Kapitale auf nassen, durchweichten Straßen zupilgerten, so daß um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags über 200 Personen den geräumigen, luft- und lichtreichen Gemeindegemeinschaftsaal füllten.

Nachdem die wohl- und vollklingenden Akkorde des „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ verrauscht waren, ergriff der Präsident des Bündnerischen Lehrervereins, Herr Seminar- direktor Conrad, das Wort zum Willkommengruß. Unter anderem führte er darin aus: Als bei Ausbruch des Krieges der Ruf nach einer besseren staatsbürgerlichen Erziehung stärker wurde, meinte man, es genüge, den jungen Leuten ein gewisses Maß politischer Kenntnisse beizubringen, um größere Einigkeit und überhaupt mehr Patriotismus bei uns Schweizern zu erzielen. So einseitig war man vor 100 Jahren nicht. Damals bestanden in Preußen ähnliche Zustände wie bei uns. Preußen war unter der französischen Stoßkraft zusammengebrochen. Da sagte man sich, helfen könne man nur dadurch, daß das Volk sich mehr an den öffentlichen Angelegenheiten beteilige. Die damaligen Gelehrten kamen, um dieses zu bewirken, nicht mit dem Pflästerchen des staatsbürgerlichen Unterrichts, sondern sahen ein, daß die Leute vor allem zu sittlich starken Persönlichkeiten herangebildet werden müssen. Sie richteten ihre Blicke hilfesuchend nach Yverdon, wo Meister Pestalozzi wirkte, und schickten Männer dorthin, um die Kunst der Erziehung zur Persönlichkeit zu lernen.

Auch wir müssen uns dessen bewußt sein, daß jede gute Erziehung und jeder gute Unterricht gleichzeitig staatsbürgerliche Erziehung und staatsbürgerlicher Unterricht sind. Einen guten Unterricht erteilt aber nur der Lehrer, der stets von neuem sich die Unterrichtsgegenstände erarbeitet und der mit Wärme und Begeisterung seinem Berufe lebt. Wärme und Begeisterung für seinen Beruf kann sich der Lehrer auch heute noch bei Pestalozzi holen. Natürlich müssen die Zöglinge, auch wenn sie schon durch den guten Unterricht als solchen zu Staatsbürgern erzogen werden, sich gewisse spezifisch staatsbürgerliche Kenntnisse aneignen, und man wird daran denken müssen, Lehrpläne und Lehrbücher zu revidieren und manches den Schülern beizubringen, was man bis jetzt als entbehrlich ansah, und manches

nicht mehr zu lehren, was man bis anhin als unentbehrlichen Unterrichtsstoff betrachtete.

Herrn Prof. Dr. Pieth (Chur) war das Korreferat zu der im Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins abgedruckten frischkecken, sehr tüchtigen Arbeit von Sekundarlehrer Zinsli in Santa Maria über die staatsbürgerliche Erziehung anvertraut worden. Der Geschichtslehrer an der Kantonsschule entledigte sich seines Auftrages in klarer, vorzüglicher Weise. Während der Referent hauptsächlich die staatsbürgerliche Erziehung von verschiedener Seite beleuchtete, begnügte sich der Korreferent diesbezüglich hervorzuheben, daß er mit Zinsli in der Hauptsache einig gehe, und daß die staatsbürgerliche Erziehung nicht getrennt werden könne von der allgemeinen Erziehung. Dann aber ergänzte er das Referat Zinslis, indem er untersuchte, wie es mit dem staatsbürgerlichen Unterricht gegenwärtig steht, wie es damit stehen sollte und was geschehen müßte, um dem jungen Staatsbürger mehr Interesse und Verständnis für die staatlichen Angelegenheiten beizubringen. Er stellte fest, daß es mit dem staatsbürgerlichen Unterricht und daher mit den staatsbürgerlichen Kenntnissen unserer Jugend nicht weit her sei. Das Haupthindernis für die Erziehung guter Resultate in Staatskunde bestehe darin, daß der Lehrer für die Erteilung dieses Unterrichts viel zu wenig vorgebildet werde. Die mangelhafte Vorbildung müsse einstweilen ersetzt werden durch eine gute, gründliche Vorbereitung, die aber sehr erschwert werde dadurch, daß das Material dazu zerstreut und dem Lehrer nicht leicht zugänglich sei. Wenn es möglich wäre, Quellen für die Vorbereitung des Lehrers zu erschließen, dann stünde es mit dem Unterricht in Staatskunde gewiß besser. Dieser Unterricht müsse Gelegenheitsunterricht sein und bleiben. Alle Fächer, aber vor allem Geschichte, Geographie und Naturgeschichte, eigneten sich dazu, Besprechungen über Einrichtungen und Erscheinungen des Gegenwartslebens vorzunehmen. Damit solche Besprechungen, die außerhalb des Lehrplanes stehen, möglich seien, müsse am historischen Wissensstoff in sehr ergiebiger Weise abgerüstet werden. Dieser Kürzung und Umarbeitung könne mindestens ein Drittel des historischen Stoffes des Lesebuches geopfert werden; dann gewinne der Lehrer Zeit zu einem in die Tiefe statt in die

Breite gehenden Unterricht und zu staatsbürgerlichen Besprechungen. Wie diese zu verstehen sind, zeigte Prof. Pieth an vielen, außerordentlich instruktiven Beispielen. Die Behandlung der Helvetier und Rätier im fünften Schuljahr gibt z. B. Anlaß zur Besprechung der heutigen Sprachverhältnisse in der Schweiz und in Graubünden. Oder, wenn im gleichen Schuljahr davon die Rede ist, wie Karl der Große Gericht im Freien hielt, so kann der Lehrer daran anschließend etwas über das heutige Gerichtswesen vorführen usw. Um solche Besprechungen vornehmen zu können, müsse der Lehrer nicht nur mit der Geschichte, sondern auch mit der Gegenwart vertraut sein. Um ihm die Kenntnis der jetzigen Gesetze und Bestimmungen über Wald und Weide, Jagd und Fischerei, Handel und Verkehr, Gemeinde und Kanton etc. zu ermöglichen, müsse eine Materialiensammlung herausgegeben werden, worin er die gewünschten Aufschlüsse für die staatsbürgerlichen Besprechungen in gedrängter Kürze finde. Auch historische Heimatkunden seien treffliche Grundlagen zur Förderung des staatsbürgerlichen Unterrichts. — Am Schlusse seines, von den still lauschenden Konferenzteilnehmern aufrichtig applaudierten, Korreferates stellte Prof. Pieth Leitsätze auf, die den Hauptinhalt seiner Arbeit in Kürze wiedergeben und die Angelpunkte für die Diskussion bilden konnten.

Diese war sehr rege. Leider wurde sie dadurch eingeengt, daß man jeweilen nur über einen vom Korreferenten aufgestellten Leitsatz sich aussprechen konnte. So wurde erstens nicht das Referat, sondern das Korreferat, zweitens auch dieses bloß stückweise, nicht als Ganzes, diskutiert. Durch dieses Vorgehen kommt man wohl eher zu einem Ziel, d. h. zu bestimmten Beschlüssen; aber man verliert so leicht die großen Gesichtspunkte, die schließlich ja die Hauptsache sind. — Zinsli (Chur) ergänzte die Beispiele, wie im Anschluß an die Geschichte Staatskunde getrieben werden kann. Frl. Erganian (Bivio), Lehrerin an einer Gesamtschule, machte auf die Schwierigkeit der Durchführung solcher Gelegenheitsbesprechungen in einer vielklassigen Schule aufmerksam. Bardola (Samaden) wies hin auf den großen Einfluß, den die Schulreisen auf den staatsbürgerlichen Unterricht haben können. Frl. Hew (Klosters) unterstützte ihn, meinte aber, man müsse

auch auf die den Schulreisen nicht immer günstig gesinnte Bevölkerung Rücksicht nehmen. Erziehungschef Laely betonte, er habe nichts dagegen, wenn die Lehrer erklären, sie wollen verschiedenes vom Geschichtsstoff streichen; nur müßten sie etwas anderes an dessen Stelle setzen. Mettier (Chur) wollte namentlich die Kriege in der Geschichte möglichst kürzen, während Dr. Wiget darauf hinwies, daß man die Kräfte, die zu dem Besitz der Freiheit geführt haben, wach und lebendig erhalten müsse. So sei es eine Pflicht der glücklich Besitzenden, jederzeit zu gedenken, daß die schweizerische Unabhängigkeit durch Blut errungen wurde. „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Hartmann (Davos) beantragte, die kantonale Konferenz solle die Herausgabe von Heimatkunden warm befürworten. Buchli (Davos) trat dafür ein, den Historiker aus dem Schulbuch auszumerzen und den Dichter darin zum Worte kommen zu lassen. Zinsli (Filisur) stellte sich grundsätzlich auch auf den Standpunkt, daß das Lesebuch keine Geschichte enthalten sollte, während Spescha (Ruis), Caviezel (Filisur), Prof. Pieth, Seminardirektor Conrad u. a. glaubten, daß ohne Geschichtsstoff im Lesebuch namentlich in mehrklassigen Schulen nicht auszukommen sei.

Außer den genannten Votanten redeten noch Hauptmann Sutter (Valendas), Fasciati (Soglio), Jäger (Chur), der eine vom Korreferenten aufgestellte These dahin modifizierte, es solle ein regelrechtes Handbuch für die Erteilung von staatsbürgerlichen Belehrungen für die Hand des Lehrers herausgegeben werden, Örtli (St. Moritz), Simonet (Valcava) und Flütsch (Valendas). Mehrere der hier und weiter oben angeführten Redner ergriffen mehr als einmal das Wort. Vizepräsident Schmid verlas ein in kräftigen Worten abgefaßtes schriftliches Votum von Prof. Masüger (Chur) zugunsten der physischen Erziehung der Jugend. Es würde mich viel zu weit führen, den Inhalt sämtlicher Reden auch nur einigermaßen anzugeben, und ich begnüge mich daher mit der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses. Folgende, vom Korreferenten aufgestellte, durch die Diskussion teilweise abgeänderte, teilweise ergänzte Leitsätze wurden schließlich von der kantonalen Lehrerkonferenz angenommen:

1. Der staatsbürgerliche Unterricht soll auf der Volks-,

Sekundar- und Mittelschulstufe nur als Gelegenheitsunterricht auf konkreter historischer Grundlage in Anlehnung an die örtlichen Verhältnisse der Schüler und an Beispiele des öffentlichen Lebens erteilt werden.

2. Der jetzt durch den Lehrplan für die Volks- und Sekundar-schulstufe vorgeschriebene geschichtliche Unterrichtsstoff soll vom Lehrer so eingeschränkt und ausgewählt werden dürfen, daß er Zeit und Gelegenheit findet, der Schulstufe angemessene Besprechungen über Einrichtungen und Erscheinungen des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens der Gegenwart an die Behandlung der geschichtlichen Tatsachen anzuknüpfen.

3. Um die Durchführung dieses Vorschlages zu erleichtern, ist wünschenswert, daß der historische Teil der Schulbücher bei deren Neuauflage im Sinne einer noch größern Entlastung und Vereinfachung revidiert werde. Auch sollte der Lehrer eine Materialiensammlung in die Hand bekommen, um daraus den staatsbürgerlichen Stoff schöpfen zu können.

4. Der Geschichtsunterricht am Seminar soll im Sinne dieser Vorschläge umgestaltet werden.

5. Die kantonale Konferenz befürwortet die Herausgabe von Heimatkunden.

6. Zur Bearbeitung der neuen Auflage der Lesebücher und der gewünschten Materialiensammlung ist eine Kommission einzusetzen, die aus den gegenwärtigen Lesebuchredaktoren, dem Herrn Prof. Pieth und zwei auf den in Frage kommenden Schulstufen unterrichtenden Lehrern, die das Hohe Erziehungsdepartement bezeichnen wolle, bestehen soll.

Es war schon spät, als der Präsident die allgemeine Diskussion über Referat und Korreferat eröffnen konnte. Der Referent, über dessen Arbeit in der Diskussion nicht geredet worden war resp. werden konnte, verzichtete auf das Wort. Ein von Hauptmann Sutter unternommener Rettungsversuch der gewiß auch bei uns vorkommenden untauglichen, im Referat von Zinsli angegriffenen Offiziere und Unteroffiziere, die durch ihre Quälereien eine schlechte staatsbürgerliche Erziehung üben, mißlang. Ein dumpfes Murren zog durch den Saal und bewies, wie viel Zündstoff das angriffsfreudige Zinslische Referat enthielt, und wie die Geister aufeinandergeplatzt wären, wenn auch dieses gehörig in die Diskussion hineingezogen worden

wäre. Dazu langte aber die Zeit nicht mehr. Reallehrer Fasciati warf um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr die zusammenhanglose Bemerkung hin, nach seiner Meinung könnten die Lehrer nicht nur von der Wissenschaft leben. Dieses treffliche Wort war doppelsinnig. Einmal sollte es die Lehrer daran erinnern, es wäre Zeit, mit dem Disput aufzuhören und an das bereitstehende Abendessen zu denken. Dann aber sollte es wohl auch auf eine eventuell zu beschließende und zu wünschende kantonale Teuerungszulage hinweisen. Aber niemand reagierte. Und doch wirkte das Wort, einstweilen allerdings nur im ersten Sinne: die Diskussion verstummte. Nach dem Vortrage des Liedes: „O mein Heimatland“ brach man auf.

c) Der Abend.

Ein gemeinsames Nachtessen mit anschließendem Kommers vereinigte abends 7 Uhr sozusagen sämtliche Konferenzteilnehmer im Saale des Hotels Belvedere. Der Schulser Pfarrer O. Gaudenz bewillkommnete die seltenen Gäste mit tiefempfundenen Worten. Herr Seminardirektor Conrad verdankte den Schulsern die flotte Organisation der Konferenz und den Lehrern zuteil gewordenen freundlichen Empfang. Dr. M. Valèr (Chur) erzählte manches aus der Geschichte von Schuls und Tarasp, mit besonderer Berücksichtigung des Schlosses Tarasp, welches jetzt neu renoviert und eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges ist, und welchem viele Konferenzbesucher am folgenden Tag einen Besuch abstatteten. Der Schulser Männerchor unter Musikdirektor Cantienis Leitung verschönerte den Abend durch gediegene Liedervorträge, desgleichen ein Quartett durch heitere und ernste, leicht und angenehm vorgetragene Tirolerlieder. Unter der bewährten Leitung von Stadtschullehrer L. Zinsli (Chur) entwickelte sich ein bewegtes Kommersleben, gewürzt von einer großen Zahl gelungener Produktionen. Die Mitternacht zog nicht nur näher schon, sondern war längst vorüber, als der Block der Fröhlichen abzubröckeln begann.

Die Schulser hatten das Ihrige getan, um den Bündner Lehrern einige recht schöne Stunden im Unterengadin zu bereiten. Dies ist ihnen auch gelungen. Herzlichen Dank dafür!
